

Die Verwitterungserde von Glimmerschiefer, Granit, Gneis und den meisten vulkanischen Gesteinen bildet im allgemeinen einen nahrhaften Pflanzenboden (Humus). Quarze, Kalk- und Sandsteine ergeben an sich mageren, unfruchtbaren Boden, der jedoch, falls tonige und lehmige Erden aufgeschwemmt wurden, zu einem ertragreichen Mißboden wird. Am fruchtbarsten ist der Lößboden. Der Löß ist eine diluviale, poröse Bildung aus feinstem Tonstaub mit Beimengung von Quarzkörnchen, Kalk und Brauneisen. Er ist größtenteils durch Staubstürme aus Wüsten fortgetragen, hat sich in Steppenländern niedergeschlagen und ist hier von der Grasnarbe festgehalten. Er bildet die berühmtesten Korntammern, so in Mitteldeutschland, in Ungarn und Rumänien, vor allem aber in China.



30. Gletscher am Nordgehänge des Himalaja in der Nähe des über 5000 m hohen Nitipasses nordwestlich von Nepal. (Phot. Dr. C. Diener.)

Der Gletscher ist weit zurückgewichen. Er hat links eine Seitenmoräne aufgeschüttet. An diese wurden durch die Auswitterung aus den Spalten des Gesteins gewaltige Sand- und Gerusmassen angeschwemmt und zu Schuttkegeln angelagert. Wir können solche Bildungen als eine Art Trockendelta betrachten, dessen Oberfläche wie der Mantel eines Kegels gekrümmt ist. Rechts erblicken wir eine an die steile Felswand angelehnte Seitenmoräne. Das obere Tal hat die für Gletscherarbeit kennzeichnende Trog- oder U-Form.

In den lockeren Diluvialmassen, den „Seifen“, kommen Gold und Platin (Ural), Zinn (Cornwall, Bangla), Diamanten (Brasilien, Südafrika) vor.

Folgen beginnender Verwitterung, besonders der Verwitterung durch Temperaturschwankungen, sind die Felsenmeere, die an zahlreichen, namentlich granitischen Gipfeln unserer Mittelgebirge auftreten (Bild 29). Der Verwitterungsschutt steiler Felsen häuft sich an deren Fuß in Form von Schuttkegeln auf, die wie weiche Mäntel die scharfen Konturen der Felsen einhüllen (Bild 30).